

Zugang zum Ostergeschehen heute

Am Beispiel der Emmauserzählung

Von *Karl Lehmann*

Theologische Vorbemerkung

Viele Untersuchungen zu den Auferweckungs- und Auferstehungsaussagen Jesu Christi im Neuen Testament, die in den vergangenen zwei Jahrzehnten durchgeführt wurden, zielen auf die Klärung der Entstehung des Osterglaubens. Im Mittelpunkt der Betrachtung standen immer wieder die frühen Glaubensformeln: »Gott hat Jesus von den Toten auferweckt« bzw. »Gott, der Jesus von den Toten auferweckte«, die in engem Zusammenhang mit den Aussagen über den Tod Jesu »für uns« gesehen werden müssen. Diese Formeln sagen jedoch noch nichts über eine Begründung unseres Bekenntnisses. Dafür gibt es zunächst Hinweise auf die Auferstehung als Erfüllung der Schrift (vgl. 1 Kor 15, 3 ff.). Für die Frage nach der Entstehung des Osterglaubens ist jedoch die Kunde von Erscheinungen des Auferstandenen noch wichtiger: »Und er erschien dem Kefas, dann den Zwölfen« (1 Kor 15,5). Vor allem drei Übersetzungsmöglichkeiten, die schon erhebliche theologische Deutungen einschließen, sind vorgelegt worden:

1. Der Auferstandene läßt sich sehen – was mit den Augen des Leibes wahrgenommen werden kann.
2. »Sich Zeigen« betont in erster Linie nicht das Sehen, etwa im Gegensatz zum Hören, vielmehr ist damit ein Aufgeschlossensein gemeint. »Sehen« heißt darum in Analogie zu einer alttestamentlichen Offenbarungsterminologie soviel wie Begegnung mit dem Auferstandenen, Erfahrung der Gegenwart Jesu Christi, Bezeugung seiner neuen Macht.
3. »Sehen« will gar nichts zur Entstehung des Osterglaubens sagen, sondern bedeutet eine Legitimation qualifizierter Autoritäten der frühen Kirche, zum Beispiel des Petrus. Der Auferstehungsglaube wird eher vorausgesetzt.

Die Diskussion über diese schwierige Frage ist nicht beendet. Manche wollen in der Aussage »er erschien« vor allem auch Hinweise auf das Zum-Glauben-Kommen der Jünger und ihre Umkehr erblicken. Jedenfalls wird man bei aller Vorsicht das Moment des Sichbekundens vom Auferstandenen her und des Wahrnehmens vom Zeugen her nicht ausschalten dürfen. Die sinnvolle Verwendung der Kategorien Offenbarung, Erfahrung und Zeugnis dürfen diesen Hintergrund nicht außer acht lassen.

Die Erscheinungsaussagen sind in den älteren Texten sehr knapp. Das Markus-Evangelium hatte wohl in seiner ursprünglichen Form (bis 16,8) keine Erzählung von einer Erscheinung des Auferstandenen in Galiläa (vgl. 16,7 und

14,28). Die ausführlichen Erscheinungserzählungen der anderen Evangelien können natürlich nicht unmittelbar etwas zur historischen Frage nach der Entstehung des Osterglaubens beitragen. Sie sind wesentlich später gestaltet und sind eng mit dem konkreten Leben der christlichen Gemeinde verbunden. Sie haben ein anderes Interesse als die Beantwortung unserer historischen Fragen. So wichtig diese sind, so wenig erschöpft sich mit dieser Fragestellung die Bedeutung der uns überlieferten Ostergeschichten. Sie sollten wohl viel öfter zur Erschließung des vollen Sinnes der Erscheinungsaussage herangezogen werden.

Die Osterevangelien können heute freilich nicht als Erzählungen im Sinne protokollarischer Berichte verstanden werden. Die Ostergeschichten bezeugen ein Geschehen, das die Maßstäbe unserer innerweltlichen historischen Ereignisse überschreitet. Dennoch erzählen sie nichts »Unwirkliches«. Es ist hier nicht der Ort, um der Eigenart dieser Ostergeschichten nicht nur in ihrer literarischen, sondern auch hermeneutisch-theologischen Struktur nachzugehen. Statt einer solchen erneuten Bemühung soll an einem bekannten und vertrauten Beispiel, der Emmaus-Erzählung, gezeigt werden, wie reich die Einsicht des Glaubens werden kann, wenn sie die Erkenntnisse der heutigen Schriftauslegung fruchtbar macht. Die folgende Besinnung bringt dem Fachwissenschaftler nichts Neues. An keiner Stelle wird unmittelbar exegetisch argumentiert. Ich stütze mich neben eigenen Beobachtungen bei der Analyse von Lk 24 vor allem auf die großen Monographien von J. Wanke, dem jetzigen Apostolischen Administrator von Erfurt, und R. J. Dillon (vgl. die Literaturhinweise).

Die Besinnung möchte ein praktisches Exempel für eine positive Begegnung von wissenschaftlicher Bemühung um die Auferstehung Jesu Christi und Gemeindefrömmigkeit sein. Die neue Sicht der Ostergeschichten verlangt zuerst einen gewissen Verzicht in der Erwartenshaltung, beschenkt dann aber in überreichem Maß. Sie mündet folgerichtig in das Gebet.

Einleitung

Fast jeder erinnert sich an das Evangelium des Ostermontags: Die Geschichte von der Wanderung der beiden Jünger nach Emmaus. Hat man sie von Kind auf immer wieder gehört, so ist sie jedes Jahr rasch wieder gegenwärtig. Sie gehört zu den schönsten und eindrucksvollsten Erzählungen des Neuen Testaments. Die Emmaus-Erzählung nimmt die Hälfte des Osterkapitels bei Lukas ein und ist mit ihren 22 Versen die längste Ostergeschichte. Ihr kunstvoller Aufbau ist unbestritten. Lukas, der Maler, wie ihn die kirchliche Überlieferung heißt, nimmt alle verfügbaren erzählerischen Gestaltungselemente in Anspruch: lebendige Szene, dramatische Wechselrede, verhaltene Spannung. Die erzählerisch schönste aller Ostergeschichten hat auch die bildende Kunst von den

Mosaiken in Ravenna zu Beginn des 6. Jahrhunderts über die deutsche Buchmalerei um die Jahrtausendwende bis zu Schmidt-Rottluff in unserem Jahrhundert zu großen schöpferischen Werken inspiriert. Ähnliches gilt für die Musik (vgl. nur »Bleib bei uns, denn es will Abend werden«, Kantate BWV 6 von J. S. Bach).

Dies alles könnte dazu verführen, in der Emmaus-Erzählung nur eine »schöne Legende« zu sehen, in ihr aber die vielen Elemente von Bekenntnis und Verkündigung, Gottesdienst und Theologie zu verkennen. Denn im Grunde handelt diese Geschichte von der Frage, warum und wie man auch heute an den Auferstandenen glauben kann. Darum möchte ich dazu einladen, den äußeren und inneren Weg dieser Erzählung mitzugehen.

Der Text

»Am gleichen Tag waren zwei von den Jüngern auf dem Weg in ein Dorf namens Emmaus, das sechzig Stadien von Jerusalem entfernt ist. Sie sprachen miteinander über all das, was sich ereignet hatte. Und während sie redeten und ihre Meinungen austauschten, kam Jesus dazu und ging mit ihnen. Doch sie waren wie mit Blindheit geschlagen, so daß sie ihn nicht erkannten. Er fragte sie: Was sind das für Dinge, über die ihr auf dem Weg miteinander redet? Da blieben sie traurig stehen, und der eine von ihnen, der Kleopas hieß, antwortete ihm: Bist du der einzige in Jerusalem, der nicht gehört hat, was sich in diesen Tagen dort ereignete? Er fragte sie: Was denn? Sie antworteten ihm: Das mit Jesus aus Nazaret; er war ein Prophet und hat vor Gott und allem Volk Großes getan und gesagt. Doch unsere Hohenpriester und Führer haben ihn zum Tod verurteilt und ans Kreuz schlagen lassen. Wir aber hofften, daß er es sei, der Israel retten werde. Und heute ist schon der dritte Tag, seit das geschehen ist. Einige Frauen aus unserem Kreis haben uns allerdings in große Aufregung versetzt. Sie waren in der Frühe beim Grab, fanden aber seinen Leichnam nicht. Als sie zurückkamen, erzählten sie, ihnen seien Engel erschienen und hätten gesagt, daß er lebe. Einige von uns gingen dann zum Grab und fanden es so, wie die Frauen gesagt hatten; ihn selbst aber sahen sie nicht.

Da sagte er zu ihnen: Begreift ihr denn nicht? Wie schwer fällt es euch, alles zu glauben, was die Propheten gesagt haben! Mußte nicht der Messias all das erleiden und so in seine Herrlichkeit eintreten? Und Jesus legte ihnen dar, ausgehend von Mose und allen Propheten, was in der ganzen Schrift über ihn geschrieben steht. So erreichten sie das Dorf, zu dem sie unterwegs waren. Jesus tat, als wolle er weitergehen, aber sie drängten ihn und sagten: Bleib bei uns; es wird bald Abend, der Tag hat sich schon geneigt.

Da ging er mit hinein, um bei ihnen zu bleiben. Und als er sich mit ihnen zum Essen niedergesetzt hatte, nahm er das Brot, sprach den Segen, brach es und gab es ihnen. Da gingen ihnen die Augen auf, und sie erkannten ihn; doch auf

einmal war er nicht mehr zu sehen. Und sie sagten zueinander: Brannte uns nicht das Herz, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erklärte? Noch in derselben Stunde brachen sie auf und kehrten nach Jerusalem zurück. Sie fanden die Elf und die anderen Jünger versammelt. Diese sagten: Der Herr ist wirklich auferweckt worden und ist dem Simon erschienen. Da erzählten auch sie, was sie unterwegs erlebt hatten und wie sie ihn erkannten, als er das Brot brach. «

Zwei Jünger, die zu seinem weiteren Kreis gehören, verlassen am Ostersonntag Jerusalem. Der Name des einen wird beiläufig mit Kleopas angegeben (V. 18). Sie sind unterwegs in das Dorf Emmaus, wobei wir bis heute nicht genau wissen, welcher Ort von verschiedenen Flecken tatsächlich gemeint ist. Sie reden miteinander über das, was sich in diesen Tagen in Jerusalem zugetragen hat. Es braucht gar nicht genannt zu werden. Jeder weiß es.

Besinnung

Mitten in das gemeinsame Reden tritt nun ein unbekannter Weggefährte. Er wird von den beiden Jüngern nicht erkannt. Dieses Nicht-Erkennen gibt der Geschichte die innere Spannung, die erst auf dem Höhepunkt (V. 31) gelöst wird. Es ist Jesus. Er »erscheint« nicht wie in den übrigen Ostergeschichten. Er tritt unscheinbar hinzu und wandert mit. Sein Kommen ist fast alltäglich. Unwillkürlich wird man an ähnliche alttestamentliche Geschichten erinnert, wie z. B. drei Männer (vgl. Gen 18, 1ff.) bei den Eichen von Mamre Abraham besuchen und in ihrem Kommen Gott zu Gast bei ihm ist. Die Religionsgeschichte kennt immer wieder das Motiv, daß Gott in menschlicher Gestalt und unbekannt als Wanderer dem Menschen begegnet. Gibt er sich jedoch zu erkennen, ist er plötzlich wieder verschwunden.

Die Jünger sind eigentlich unfähig, den Auferstandenen zu erkennen. Ihre Augen sind, wie die Schrift sagt, »gehalten«. Jesus tritt zur rechten Zeit an die Jünger heran. Ihr Gespräch ist nämlich von Enttäuschung und Hoffnungslosigkeit geprägt. Sie berichten dem Unbekannten von »Jesus von Nazaret, der ein Prophet war, mächtig in Tat und Wort vor Gott und vor dem ganzen Volk«, von seiner Auslieferung an die religiösen und weltlichen Autoritäten zur Vollstreckung der Todesstrafe und von seiner Kreuzigung. »Wir aber hofften, daß er es sei, der Israel erlösen werde« (V. 21a). Man spürt in diesen Worten geradezu die enttäuschte Hoffnung und die ausweglose Resignation. Die Jünger sind nicht nur enttäuscht, weil die jüdischen Gegenspieler das Lebenswerk Jesu zum Scheitern gebracht haben. Die Hoffnungslosigkeit wurzelt tiefer: Er war, wie sich nun gezeigt hat, nicht der große Befreier. Sein Tod bewies, daß man sich in der Person irrte. Messias kann nicht einer sein, der leidet oder gar stirbt. Hier steigert sich der Kontrast fast bis in das Groteske: Der traurige Vorwurf, vereint mit Enttäuschung über die eigene Hoffnung, wird an den mitwandernden Auferstandenen gerichtet. Die Trostlosigkeit wird

verstärkt, indem die Jünger die Grabesgeschichte wiederholen (vgl. V. 21b-24 und V. 1-9). Auch nach seinem Tod gab es noch »Aufregung« (V. 22): Die Engel sagten den Frauen, daß »Jesus lebt« – die Jünger »selbst aber fanden ihn nicht« (V. 23-24).

Hinter dieser gedrängten Wiedererzählung der Ereignisse um Passion und Auferstehung steht für Lukas jedoch eine tiefe Einsicht, die der ganzen Emmaus-Erzählung schließlich ihre Pointe geben wird. Die Jünger sind unfähig, den Auferstandenen zu erkennen, obgleich sie um alle Informationen und Nachrichten wissen. Nicht das Faktum des leeren Grabes, nicht einmal die deutenden Engelworte und auch nicht die Bestätigung durch Petrus (vgl. V. 11) führen unmittelbar zum Glauben. Lukas weiß, daß die Hoffnung auf Befreiung, der Glaube an den Messias, die Kunde vom leeren Grab und die Erscheinungen unaufhebbar zum Osterereignis gehören, aber sie schaffen noch kein »Erkennen«, keinen Glauben. Auch wenn man sehr genau um dies alles weiß, so kann doch das innere Verstehen ausbleiben. »Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube«, sagt Goethes Faust.

Auf dem Höhepunkt der Verwirrung nimmt die Geschichte eine plötzliche Wende. Der unbekannt Fremde hat lange genug zugehört. Er kennt die Sorgen und Nöte seiner Weggefährten. Die Antwort, die er nun gibt, zerbricht ihre Vorstellungen. Sie wollten Jesus in der Weise gegenwärtig erfahren, wie sie ihn in seiner irdischen Existenz und nach ihren eigenen Erwartungen kannten. Danach sollte er seine messianische Macht in dieser Zeit erweisen, fern von Leiden und erst recht vom Tod. »O ihr Unverständigen und Schwerfälligen im Herzen, um all dem zu glauben, was die Propheten gesagt haben! Mußte nicht der Messias dies alles leiden und so eingehen in seine Herrlichkeit?« (V. 25-26). Das Unverständnis der Jünger wird am entscheidenden Punkt korrigiert, daß nämlich die Tatsache des Sterbens sie an seiner bleibenden Bedeutung zweifeln ließ. Das Ärgernis wird in der ganzen Zuspitzung festgehalten: Der in Leid und Tod erniedrigte Mensch Jesus ist der zur Herrlichkeit bestimmte Herr. Der Auferstandene hellt diesen Tod des Messias von der ganzen Schrift her in seiner Unbegreiflichkeit auf. Gott hat in Jesus die Verheißungen des Alten Bundes wahr gemacht. Erst jetzt wird der Wille Gottes in seinen Absichten offenbar. Was die Menschen »töricht« finden und auch die Jünger in ihrem Kleinglauben nicht verstehen, hat im ewigen Ratschluß Gottes seinen verborgenen Sinn: »*Mußte* nicht der Messias das alles leiden. . . ?«

Der Hinweis auf das Schriftzeugnis soll die Jünger näher an das Geheimnis von Tod und Auferstehung Jesu Christi heranführen. Aber offensichtlich vermag auch das Wort der Schrift für sich allein noch nicht die Augen zu öffnen. Was gehört zum wirklichen Verständnis der Schrift?

Die Antwort auf diese Frage wird leicht verzögert. »Als sie sich dem Dorf näherten, in das sie gehen wollten, tat er so, als wollte er weitergehen« (V. 28). Das Zögern Jesu läßt noch einmal sein Unbekanntbleiben und das Unverständ-

nis der Jünger deutlich werden. Der Ausgang des Gespräches und der Sinn des Zusammentreffens kommen an diesem Punkt vor eine letzte Entscheidung. Die Jünger drängten ihn und sagten: »Bleibe bei uns, denn es wird Abend, und der Tag hat sich schon geneigt« (V. 29). Die beiden Wanderer laden Jesus ein. Insgeheim wird diese Einladung jedoch zu einer dringlichen Bitte, ja zu einem Gebet: Jesus soll *bleiben*.

Je näher die Jünger dem »Erkennen« kommen, um so mehr verlangen sie auch nach Gemeinschaft mit dem Auferstandenen. Darum bleibt Jesus bei ihnen. Bisher sind sie nebeneinander gegangen. Fast hätten sich ihre Wege getrennt. Jesus gibt der Wiederaufnahme der Gemeinschaft mit den Jüngern Ausdruck im Mahl. Das gemeinsame Mahl will als Eucharistie verstanden werden. Das Geben Jesu ist offensichtlich die alles beherrschende Mitte. Der Herr gibt sich im Mahl. Die irdische Gemeinschaft, die Tischgemeinschaft Jesu und das vorösterliche Abendmahlsgeschehen kommen in Erinnerung. Die Mahlgemeinschaft offenbart nun bei allem Unterschied in der Gegenwartsweise, daß Er derselbe ist. Aber es ist nicht die Präsenz des irdischen Jesus. Seine Gegenwart kann nicht festgehalten werden. Nicht zuletzt darum entschwindet der Auferstandene (V. 31).

Die Emmaus-Erzählung spricht freilich auch von der nachösterlichen Gemeindeerfahrung her. Das Geben Jesu weist auf die eucharistische Feier der Gemeinde. Sein einmaliges Geben wird fortgeführt im Austeilen der eucharistischen Gaben in der Gemeinde und in ihrem brüderlichen Leben. Die Gemeinde erblickt in der Eucharistie die gewandelte Fortsetzung und die vorläufige Erfüllung der Gemeinschaft mit dem irdischen Jesus.

Die Erzählung vermerkt am Ende nochmals ausdrücklich, daß den Jüngern beim Brotbrechen die Augen aufgegangen sind (V. 35). Das »Erkennen« Jesu geschieht also in engstem Zusammenhang mit der Eucharistie. In ihrem Vollzug erkennen die Jünger Jesus wieder. Das Geben Jesu bewirkt das Erkennen seitens der Jünger. Dieses Ereignis darf jedoch nicht zuerst ursächlich auf eine vom Geber getrennte Gabe bezogen werden. Es wird nicht gesagt, daß die Darreichung der Gaben die Augen öffnet. Vielmehr kommt es darauf an, daß die Jünger erkennen, daß der auferstandene und erhöhte Herr sich in anderer und neuer Weise den Seinen schenkt. Was den Jüngern bisher fehlte und auch beim Gespräch unterwegs nicht zustande kam, war die personale Begegnung mit dem Auferstandenen. Lukas verwendet dafür wiederum das Wort »Erkennen« und spricht davon, daß den Jüngern die Augen aufgingen. Er hebt also auf eine wirkliche Erkenntnis ab, die freilich den ganzen Menschen einfordert und beteiligt. »Brannte nicht unser Herz in uns, während er auf dem Wege mit uns redete und uns die Schrift aufschloß?« (V. 32). Gleichwohl geht es nicht um einen allgemeinen Glauben, für den das gemeinsame eucharistische Mahl und die in ihm gestiftete Gemeinschaft nur »symbolisch« wären; das Mahl selbst vermittelt den Osterglauben.

So wichtig die Kenntnis der Schrift ist, sie allein bewirkt noch nicht das »Erkennen« Jesu Christi, wiewohl sie die letzte und wichtigste Vorbereitung darauf ist. Das Verstehen wird ermöglicht, indem Gott die Augen öffnet. Gott muß auch »den Sinn für das Verstehen der Schriften« aufschließen (vgl. V. 45).

So zeigt sich, daß die Emmaus-Erzählung beim gläubigen Erkennen Jesu seitens der beiden Jünger zwei Gipfelpunkte hat: gläubiges Schriftverständnis und eucharistisches Mahl. Erst die Annahme des Schriftzeugnisses und das eucharistische Sichmitteilen des Herrn ermöglichen das »Erkennen« des Auferstandenen. Das Mahl verleiht dabei in besonderer Weise die Erfahrung der Gegenwart des Herrn. Das Schriftverständnis und die eucharistische Gemeinschaft erzeugen also nicht nur die Erkenntnis, daß dieser unbekannte Fremde der verlorengegläubte und gesuchte Jesus der Christus ist, sondern sie vermitteln auch eine neue Weise der Anwesenheit Jesu: die ganz andere Gegenwart des erhöhten Herrn inmitten der Seinen.

Damit enthüllt sich eine erste Zielrichtung der Erzählung. Sie antwortet nämlich auf die verborgene Frage, wie denn der Jünger, der nicht zu den Urzeugen der Ostererscheinungen gehört, zum Glauben an den Auferstandenen gelangen kann. Und dies ist auch eine offene oder geheime Frage jedes Christen, ob denn er Zugang gewinnen könne zum Osterereignis, obgleich er nicht »dabeigewesen« ist und auf das Zeugnis der Apostel angewiesen bleibt. Die Emmaus-Erzählung gibt zur Antwort, daß das gläubige Verstehen der Schrift und das eucharistische Mahl den entscheidenden Zugang zum Glauben an den Auferstandenen in der nachösterlichen Zeit darstellen. Alles sonstige »Wissen« um das leere Grab und um die Engelererscheinungen ist nicht unnütz, führt aber auch von sich aus nicht weiter. Im Wort und Sakrament kommt die Begegnung mit dem Auferstandenen für die »Jünger zweiter Hand«, wie S. Kierkegaard sagt, in der Zeit nach Ostern zustande. Die »Jünger zweiter Hand« entbehren dabei nicht der Unmittelbarkeit der Begegnung: Er selbst erschließt sich im Wort der Schriften und beim Brotbrechen.

Die Emmaus-Erzählung ist damit jedoch noch nicht zu Ende. Die beiden Jünger brechen sofort auf, kehren nach Jerusalem zurück und treffen die Elf und die übrigen Jünger versammelt beieinander. Merkwürdigerweise kommen die beiden Wanderer bei ihrer Rückkehr nicht sofort zu Wort, vielmehr rufen die Zurückgebliebenen ihnen zuerst entgegen: »Der Herr ist wirklich auferstanden und ist dem Simon erschienen!« (V. 34). Erst dann können die beiden Jünger von ihren Erfahrungen unterwegs berichten.

Das Osterbekenntnis der Elf und ihrer Gefährten in Jerusalem steht nicht im Verhältnis eines gleichgültigen Nebeneinanders zu der Ostererfahrung der Emmaus-Wanderer.

Ihre österliche Begegnung wird auch nicht durch das Bekenntnis der Apostel abgewertet. Aber sie erhält durch den Osterruf der Jerusalemer Urzeugen Gewißheit. Die Wahrheit der Emmaus-Erfahrung wird aufs stärkste unterstri-

chen. Der Glaube der Emmaus-Jünger bedeutet kein »privates« Erlebnis, sondern ist gleichbedeutend mit dem Bekenntnis der Kirche.

Die Erfahrung und der Bericht der Emmaus-Wanderer werden bei Lukas vom apostolischen Zeugnis der Auferstehung Jesu Christi umgriffen und in es hineingenommen. Damit wird die Emmaus-Geschichte selbst ein Bestandteil der Ostererfahrung der werdenden Kirche. Die spätere Kirche darf sich also auch auf dieses österliche Zeugnis berufen.

Lukas verbindet bewußt die Ostererfahrung der »Jünger zweiter Hand« mit dem Zeugnis der Erstapostel. Der Osterglaube der Emmaus-Jünger wird vom apostolischen Osterbekenntnis bestätigt. Es wird darum authentisch auch für spätere Generationen. Das apostolische Osterzeugnis erfährt aber auch seinerseits eine elementare Bereicherung, denn die Emmaus-Erzählung antwortet, auf welchem Weg der Jünger Jesu Christi, der nicht zum Kreis der amtlichen Osterzeugen gehört, »nachösterlich« an den Auferstandenen glauben kann. Das Evangelium will so die »Geschichte Jesu Christi« erzählen, daß das Leben der Kirche und der Christen auch künftig von ihr her maßgebend und beispielhaft erhellt wird. So wird auch die Emmaus-Erzählung durchsichtig für den Glauben der Kirche aller Zeiten. Authentisch, d. h. echt und glaubwürdig, ist der Auferstandene nur im Raum der kirchlichen Gemeinschaft erfahrbar.

Dabei geht es um ein Zweifaches, das freilich eng zusammengehört: Auch den Menschen, denen nicht ein unmittelbares Erstzeugnis des erscheinenden Herrn zuteil wurde, ist in einer anderen Situation ein unverstellter Zugang zum Auferstandenen möglich. Die personale Begegnung mit dem auferstandenen Herrn geschieht entscheidend im Wort der Schrift und im Sakrament der Eucharistie. Der erhöhte Herr gibt sich gegenwärtig in der zum Hören des Wortes und zum eucharistischen Mahl versammelten Gemeinde. Und dies bedeutet zugleich eine Deutung dessen, was die Gemeinde beim Nachvollzug des Handelns Jesu in der Eucharistie feiert: Über der Eucharistie liegt österliches Licht. Über die Zeit der Augenzeugen und der »von Anfang an« Dabeigewesenen hinaus bleibt die Ostererfahrung der Kirche im gläubigen Verstehen der Schrift und in der Eucharistie geschenkt. *So bleibt Jesus.*

Die Emmaus-Erzählung ist eine Botschaft von kaum zu überschätzender Bedeutung für die modernen Fragen und Zweifel gegenüber dem Ostergeheimnis. Sie ist dabei bisher allerdings kaum beachtet worden. Die Geschichte zeigt, warum und vor allem wie man auch heute an den Auferstandenen glauben kann. Die Kirche kann nichts anderes tun, als diesem Glauben durch die Verkündigung des Wortes Gottes und durch die Feier des Vermächtnisses Jesu Raum für seine Entfaltung zu geben. Die Emmaus-Erzählung begründet, warum die Kirche von Jesus Christus her, vermittelt durch den Geist, auf das Wort Gottes und die Eucharistie gebaut ist.

Gebet

Herr Jesus Christus, wir sind oft – wie die beiden Emmaus-Jünger – müde und enttäuschte Wanderer auf den Straßen unseres Lebens. Oft stolpern wir über unsere selbstgefertigten Erwartungen. Tritt immer wieder als unbekannter Messias in die dunklen Stunden und erleuchte unsere Wege durch dein österliches Licht. Gib Mut den Verzagten, führe die Irrenden, richte auf die Gebeugten, bleibe bei uns, wenn wir scheitern. Erleuchte unseren Geist, damit wir dich mit ganzem Herzen als den Sieger über Sünde, Tod und ewiges Verlorensein erkennen können. Laß uns, wenn wir dich suchen und deine Gnade erfahren wollen, nicht nach spektakulären Ereignissen Ausschau halten. Lenke uns immer wieder auf das Wort der Schrift und auf das Brot des Lebens. Sie bergen dein Geheimnis und sind für alle, die dich suchen, dein Vermächtnis. Bleibe besonders bei uns, wenn der Abend unseres Lebens sich neigt, verlaß uns nicht in der letzten Einsamkeit, sondern erweise dich in allem als der stets treue Weggefährte und als Herr unseres Lebens. Amen

Literaturhinweise

Bei der Ausarbeitung der vorstehenden theologischen Besinnung hat der Verfasser vor allem folgende Werke dankbar und mit Gewinn zu Rate gezogen:

H. Schlier, Über die Auferstehung Jesu Christi = Kriterien 10. Einsiedeln 1968, ³1975.

X. Léon-Dufour, Résurrection de Jésus et message pascal = Parole de Dieu 7. Paris 1971.

J. Wanke, Die Emmauserzählung. Eine redaktionsgeschichtliche Untersuchung zu Lukas 24,13-35 = Erfurter Theologische Studien 31. Leipzig 1973.

J. E. Alsup, The Post-Resurrection Appearance Stories of the Gospel Tradition. A history-of-tradition analysis with Text-Synopsis = Calwer Theologische Monographien A 5. Stuttgart 1975.

J. Kremer, Die Osterevangelien – Geschichten um Geschichte. Stuttgart/Klosterneuburg 1977.

R. J. Dillon, From Eye-Witnesses to Ministers of the Word: Tradition and Composition in Luke 24 = Analecta Biblica 82. Rome 1978 (dort alle wichtige Literatur, S. 297-314).

Zum größeren Kontext dieses Beitrages dürfen folgende eigene Arbeiten genannt werden:

– Die Erscheinungen des Herrn. Thesen zur hermeneutisch-theologischen Struktur der Ostererzählungen. In: H. Feld / J. Nolte (Hrsg.), Wort Gottes in der Zeit. Festschrift für K.-H. Schelkle. Düsseldorf 1973, S. 361-377.

– Zur theologischen Rede über Tod und Auferstehung Jesu Christi. In: W. Kasper (Hrsg.), Christologische Schwerpunkte. Düsseldorf 1980, S. 108-134 (ausführliches Literaturverzeichnis bis in die jüngste Zeit).

Vgl. auch in einfacher Form K. Lehmann, Jesus Christus ist auferstanden. Freiburg i. Br. 1975, ³1977, bes. S. 78-91; ders., Jesus Christus unsere Hoffnung. Freiburg i. Br. 1976, ²1979 (dort auch eine erste Fassung des obigen Beitrages: S. 57-80).